

Sperrmüll

von Stefan Schöner

Es ist ein schöner, lauer Sommerabend, die Sonne ist eben mit einem spektakulären Farbenspiel am westlichen Horizont versunken. Ich mache es mir auf meiner Gartenliege bequem und gucke zu meiner Frau hinüber, die sich gerade setzt.

„Wein?“ fragt sie, militärisch knapp.

„Check!“, antworte ich und halte demonstrativ den Kühler hoch, der eine bereits entkorkte Flasche eines von uns sehr geschätzten Franken-Rieslings enthält.

„Gläser?“

„Check!“ Ich deute auf zwei Weingläser, die auf dem kleinen Tischchen zwischen unseren Liegen stehen.

„Knabbereien?“

„Check!“ Ich weise auf die Schale, ebenfalls auf dem Tischchen neben den Gläsern.

„Polster?“

„Check!“ Ich rutsche mein Polster zurecht.

„Taschenlampe?“

„Check!“ Ich halte unsere große Maglite hoch.

„Dann kann´s ja losgehen!“, meint meine Frau.

Ja, kann es. Das Schauspiel kann beginnen.

Das Schauspiel wird uns vom Sperrmüll beschert.

Zwar wird in unserer Gemeinde der Sperrmüll nur nach individueller Anmeldung, auf Bestellung also, abgeholt, aber die Gemeinde sammelt diese Bestellungen und arbeitet sie an einem Termin ab.

Der nächste Abholtermin ist am morgigen Vormittag.

Das bedeutet, dass die meisten Sperrmüllbesteller ihren Abfall schon heute Abend vor die Tür gebracht haben. Es bedeutet auch, dass mit Einbruch der Nacht die Geschäftemacher und Plünderer auftauchen und das Angebot inspizieren werden.

Auch wir haben einige Sachen, von denen wir uns trennen wollen, vor das Haus gestellt. Und unsere Gartenliegen an eine Stelle unseres Gartens gerückt, wo wir im Schatten einer Hecke von der Straße her fast unsichtbar sind, selber aber das Spektakel verfolgen können.

Pünktlich mit dem Auftauchen der ersten Sterne beginnt die Ouvertüre.

Lieferwagen, etliche mit osteuropäischen Kennzeichen, schwenken in unser Viertel ein, kreuzen mit Schrittgeschwindigkeit durch die sonst so ruhigen Vorortstraßen und machen sich ein Bild von der Lage.

Sowohl vom Müll als auch von der Konkurrenz.

Als sich schließlich die Dämmerung zu Dunkelheit verdichtet und sich die Straßenbeleuchtung einschaltet, schlägt der erste vor unserem Grundstück zu: Einer der Lieferwagen hält an, eine dunkle Gestalt sprintet zu der Stelle, wo ich unseren Sperrmüll ordentlich aufgestapelt habe, greift sich eines der Objekte, rennt zurück zum Auto. Die Tür fällt zu, der Wagen rollt weiter.

Meine Frau späht ins Halbdunkel.

„Was hat er mitgenommen? Den Computerbildschirm?“

„Ja“, antworte ich, „genau. Den Monitor.“

„Hm“, meint meine Frau zweifelnd, denn sie gehört zu den Menschen, denen es schwer fällt, etwas wegzwerfen, „war der denn wirklich kaputt?“

„Na ja“, räume ich ein, „er hat schon noch ein einwandfreies Bild geliefert, aber dabei zum Schluss immer nach einigen Minuten gequalmt wie ein Nebelwerfer, erinnerst du dich?“

Meine Frau nickt, es fällt ihr wieder ein.

„Na, dann wollen wir mal auf den neuen Besitzer des Bildschirms anstoßen!“, meine ich und gieße uns ein Glas Wein ein.

„Möge er mit dem Bildschirm glücklich werden und immer eine gute Gasmasken bei sich haben!“

Wir lassen die Gläser klingen und warten auf die Fortsetzung.

Die lässt nicht lange auf sich warten.

Der nächste Interessent kommt zu Fuß die Straße entlang und huscht von Abfallhaufen zu Abfallhaufen. Bei unserem verweilt

er einen Augenblick, guckt fragend nach links und rechts, greift sich einen kleinen Kasten und verschwindet eilig.

„Das war dein alter CD-Player“, informiert mich meine Frau.

Mir wird rührselig ums Herz.

„Der CD-Player“, seufze ich sentimental, „was hatte der für einen tollen Klang.“

„Ja, stimmt“, meint meine Frau trocken, „wenn bloß nicht bei jedem Einschalten alle Sicherungen im Haus herausgeflogen wären...“

Wieder stoßen wir an.

Auf den alten CD-Player und seinen neuen Besitzer, möge er immer viele Sicherungen vorrätig haben!

„Was sie wohl als nächste mitnehmen?“, denkt meine Frau laut.

„Den Teppich!“, meine ich, mit Überzeugung in der Stimme.

„Nein, den Badezimmerhocker!“, tippt meine Frau, und sie behält wie immer recht.

Ein Auto, diesmal mit örtlichem Kennzeichen, hält an, der Fahrer steigt ohne jede Verlegenheit aus, guckt unseren Krempel durch und lädt den Hocker ein.

Womit er einen guten Fang gemacht hat, immerhin ist der Hocker fast intakt. Eines seiner Stahlbeine ist zwar fast durchgerostet, aber trotzdem, wenn man ihn richtig an die Wand lehnt, kann man immer noch darauf sitzen.

Es folgen einige weitere Fahrzeuge, deren Besitzer unseren jetzt leicht geschrumpften und zunehmend unordentlich wirkenden Müllhaufen durchforsten, aber keiner nimmt etwas mit.

„Na los doch!“, mault meine Frau. „Das wird ja langweilig.“

Wie auf Kommando hält wieder ein Wagen an, eine Limousine diesmal, der Fahrer steigt aus, sieht sich verstohlen um, öffnet den Kofferraum.

Allerdings ist er nicht an unserem Sperrmüll-Angebot interessiert, wie ich nach einer Schrecksekunde bemerke.

Nein, der will doch tatsächlich seinen eigenen Müll bei uns abladen!

Ich fahre von meiner Liege hoch, schalte die Taschenlampe an und richte ihren Lichtkegel auf unseren Besucher.

„Was soll *das* denn werden, Freundchen?“, rufe ich ihm zu.

Er blinzelt geblendet und sichtlich schockiert ins Licht, schmettert dann seinen Kofferraum wieder zu, hechtet hinter sein Steuer und gibt so stark Gas, dass die Antriebsräder durchdrehen.

„Musstest du so laut brüllen?“, beschwert sich meine Frau.

„Jetzt kommt bestimmt keiner mehr!“

Ich zucke die Schultern. Muss man eben ein bisschen abwarten...

Ich nutze die Wartezeit damit, ein neues Glas Wein einzugießen, als tatsächlich einer der letzten Sperrmüllexperten, der unseren

Müll vor einigen Minuten nach kurzer Besichtigung noch verschmähte, zurückkehrt und nun doch unseren alten Sonnenschirm einpackt. Der ist auch einwandfrei in Ordnung, wenn man darüber hinweg sieht, dass er sich nicht mehr aufspannen lässt.

Herzlichen Glückwunsch zum idealen Sonnenschirm für Regentage, denke ich und reiche meiner Frau ihr Weinglas.

Aber nun, nun ist der Teppich fällig.

Ich halte unbewusst den Atem an. Gleich zwei Plünderer entdecken gleichzeitig die lange, mit einer Kordel verschnürte Rolle, greifen gleichzeitig nach dem edlen Teil und versuchen, ihn in den jeweiligen Lieferwagen zu bugsieren. Der Teppich, ein alter, großer, handgeknüpfter Wollteppich, ist sehr schwer, und wenn zwei Leute in verschiedene Richtungen daran ziehen, bewegt er sich natürlich nicht vom Fleck.

Die beiden giften sich gegenseitig und unter Außerachtlassung sämtlicher Zurückhaltung in einer slawischen Sprache an, und ich erwäge, ob ich meine große Heckenschere holen soll, um den Streit zu schlichten.

Ach nein.

Lieber nicht.

Sonst wird vielleicht auch noch meine Schere als Sperrmüll betrachtet.

Schließlich bekommt eine der beiden Parteien Verstärkung aus seinem Wagen. Der Verlierer zieht schimpfend ab, während die Sieger ihre Beute im Frachtraum verstauen.

Die beiden haben Geschmack, das muss ich zugeben.

Der Teppich ist ein Prachtstück.

Wenn einen die durchgelaufenen Stellen nicht stören, natürlich.

Und die großen Löcher, die unser Kater beim Wetzen seiner Krallen gerissen hat.

Nun ist unser Sperrmüllhaufen drastisch geschrumpft. Das alte Bett meines Sohns ist zwar noch vorrätig und sogar sofort lieferbar, aber zugegebenermaßen in einem außerordentlich schlechten Zustand. Als er sich ein neues Bett kaufte, wies ich ihn an, das alte, das immerhin aus Massivholz besteht, zu zerlegen, um es später wieder verwenden zu können. Leider zerlegte er es nicht wie von mir beabsichtigt mit einem Schraubenzieher, sondern mit Fußtritten, so dass eine erneute Montage nicht mehr möglich ist. Die Matratze haben wir zur optischen Aufbesserung sogar mit einem alten Laken bezogen, das aber auch im Halbdunkel kaum verbergen kann, dass sie ziemlich durchgelegen ist. Ich nippe am Wein und habe eigentlich keine Hoffnung mehr auf weitere Kunden, aber weit gefehlt: Nach einem ereignislosen Viertelstündchen begutachtet einer unserer Nachbarn die Trümmer des Betts und bringt danach die Bretter in Sicherheit. Vermutlich, um seinen offenen Kamin zu beheizen.

Warum auch nicht, ist schließlich Vollholz.

Wenn einem die Dämpfe der brennenden Lackierung nichts ausmachen...

Es geht jetzt auf Mitternacht, das Schauspiel neigt sich dem Ende zu. Die Sperrmüllsammler halten nicht mal mehr bei unserem Grundstück an, unser Müll ist bis auf die Matratze weg, unser Wein ist alle.

„Verrückt, was die Leute alles noch brauchen können“, staunt meine Frau, und auch ich schüttle den Kopf.

„Ja, man kriegt auch den größten Schrott noch los, wenn man ein Schild *Gratis!* daran hängt“, sinniere ich.

Zeit, um ins Bett zu gehen.

Meine Frau räumt die Weingläser weg, während ich mich daran mache, die alte Matratze wieder in den Keller zu tragen, die muss ich demnächst halt selbst auf die Deponie schaffen.

Der Sperrmüll wird sie nämlich morgen nicht mitnehmen.

Liegt nicht an der Matratze.

Liegt daran, dass wir, anders als unsere Nachbarn, gar keinen Sperrmüll bestellt haben.

Wozu auch...

ENDE